Die Wiederentdeckung der Stadtgrabenbrücke von 1502 beim Solothurner Baseltor

Autor(en): **Bertschinger, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn**

Band (Jahr): **21 (2016)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Wiederentdeckung der Stadtgrabenbrücke von 1502 beim Solothurner Baseltor

URS BERTSCHINGER

Der Fund eines unterirdischen Bauwerks vor dem Baseltor brachte eine Überraschung zutage. Nebst einem Gewölbe aus der Zeit des barocken Schanzenbaus konnte ein Teil davon als die integral erhaltene Stadtgrabenbrücke aus dem Jahr 1502 identifiziert werden. Somit wurde die Brücke beim Schanzenbau nicht, wie angenommen, abgebrochen, sondern nur überdeckt und mit einem zusätzlichen Nordgewölbe einer neuen Nutzung zugeführt. Erstmals konnten nun diese Gewölbeanlagen genauer untersucht und dokumentiert werden.

Kurze Geschichte der Stadtummauerung von Solothurn

Die Besiedlung des Stadtgebietes nördlich der Aare entwickelte sich im 1.–3. Jahrhundert zu einer locker bebauten römischen Kleinstadt, einem Vicus. Im 4. Jahrhundert wurde der Bereich des nördlichen Brückenkopfs mit einer Wehrmauer umschlossen und so zum römischen Castrum ausgebaut. Die vom 11. Jahrhundert an bis zum Aussterben des Geschlechts 1218 zum Einflussbereich der Herzöge von Zähringen gehörende Stadt entwickelte sich ostwärts, ungefähr entlang der heutigen Hauptgasse, gegen das St.-Ursen-Stift und die auf dem erhöhten Gletschermoränenhügel stehende zähringische Turmburg hin.

Mit dem Bieltor wurde 1230 erstmals ein Teil einer eigentlichen mittelalterlichen Stadtbefestigung in Ratsprotokollen erwähnt. Weitere Wehrbauten dürften kurz darauf entstanden sein. Um das Jahr 1280 war der Bau der Stadtummauerung abgeschlossen. Sie umfasste nicht nur die nördlich der Aare gelegene Kernstadt, sondern auch die südliche Vorstadt. Das gesamte Stadtgebiet wurde durch drei grosse Tore erschlossen. In der nördlichen Stadt waren dies das gegen Westen führende Bieltor, das nach Osten abgehende Baseltor und in der Vorstadt das südliche Berntor. Im 14. und im 15. Jahrhundert wurde die Stadtmauer erhöht und mit Zinnen und einem gedeckten inneren Wehrgang versehen. Ein aussen um die Mauer laufender Graben sicherte die

1

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 1
Das zwischen 1502 und 1536 erbaute Baseltor, Foto 2016. Direkt vor dem Tor und in dessen Achse liegt unter der heutigen Strasse die alte Stadtgrabenbrücke.

Abb. 2
Die älteste bekannte Ansicht der Stadt Solothurn von Diepold Schilling aus der Berner Bilderchronik von 1480. Sie zeigt die Belagerung Solothurns durch Herzog Leopold I. von Österreich im Jahr 1318. Blick vom Bereich der Vorstadt aus über die Aare auf die südliche Stadtmauer mit Brückentor, hölzerner Aarebrücke und dem südwestseitigen Katzenstegturm. Rechts vom Brückentor erkennt man die St.-Ursen-Kirche. Burgerbibliothek Bern.

Stadt zusätzlich. Die Stadttore wurden jeweils durch eine über diesen Stadtgraben führende Brücke erschlossen.
Zwischen 1502 und 1550 erhielt die Befestigung eine Verstärkung der Ecken durch drei mächtige Rundtürme, ein Bollwerk an der Aare und das neue Baseltor mit seinen zwei runden Seitentürmen. Ab 1667 fand eine grundlegende Erneuerung der Stadtbefestigung statt. Der alte Stadtgraben wurde aufgefüllt und das gesamte Stadtgebiet erhielt, in einigem Abstand von der mittelalterlichen Stadtmauer, ein neues umlaufendes barockes Bastion-, Schanzen- und Grabensystem mit drei zusätzlichen Aussentoren. Erst 1727 wurden die Arbeiten an diesem gewaltigen Werk eingestellt. Doch bereits ab 1835 begann man mit dem Abbruch dieser Schanzen, Bastionen und Vorwerke. 1905 wurde die letzte Bastion geschleift und nur dank massiven Interventionen aus der Bevölkerung blieben dabei die Riedholz- und die Krummturmschanze der Nachwelt erhalten.[1]

Die Stadtbefestigung und die Stadttore in alten Ansichten

Eine erste Ansicht der Stadt Solothurn findet man in der Berner Chronik aus dem Jahr 1483 von Diebold Schilling (Abb. 2). Sie zeigt die Stadt in einer südlichen Frontalansicht über die Aare hinweg von der Vorstadt aus, während der Belagerung durch die Truppen des Herzogs Leopold von Österreich im Jahr 1318. Gut erkennbar ist das Brückentor mit der hölzernen Aarebrücke zur südlichen Vorstadt – der heutigen Wengibrücke –, dem später Katzenstegturm genannten südwestlichen Eckturm und dem dazwischenliegenden Bereich der Stadtmauer mit den Schiessscharten und der Bedachung des Wehrgangs. Der Stadtgraben der nördlichen Altstadt ist jedoch nicht sichtbar. Eine weitere Stadtansicht aus einer ähnlichen Perspektive, jedoch viel präziser gezeichnet, stammt von Urs Graf und wurde um 1508 erstellt. Stadtgraben und Grabenbrücken erkennt man aber auch hier nicht genau.
Erst im Stadtprospekt von Johannes Stumpf von 1548 sieht man die gesamte mittelalterliche Ummauerung der Stadt. Gut sichtbar sind hier der Stadtgraben, die Wehrtürme und die Stadttore mit ihren Grabenbrücken. Vor allem die Brücke beim westlichen Bieltor ist detailliert dargestellt. Eine einjochig gemauerte Steinbrücke überquert den Graben, der äussere Teil scheint dabei eine hölzerne Zugbrücke gewesen zu sein. Die Grabenbrücke beim östlichen Baseltor ist dagegen nur halbseitig als einjochig gemauerte Brücke wiedergegeben. Der Bereich der Zugbrücke ist nicht sichtbar. Die Brücke beim Berntor in der Vorstadt stellen sowohl Graf als auch Stumpf als Holzbrücke dar.
Die nächstfolgenden drei Stadtansichten von Matthäus Merian, 1642, von Gregor Sickinger, 1610/1615 (Abb. 5), und von Sigmund Schlenrit, 1651/1653, zeigen im Wesentlichen dieselbe Situation. Beim Baseltor ist aber die Steinbrücke mit dem Stadtgraben genauer dargestellt. Der relativ breit gezeichnete Stadtgraben ist dabei mit einer äusseren Grabenmauer, die in gewissen Abständen durch grabenseitige Strebepfeiler gestützt wird, abgeschlossen. Ab 1667 wurde der mittelalterliche Stadtgraben durch den Bau der neuen barocken Schanzenanlage aufgehoben und komplett neu konzipiert. In der Stadtansicht von Johann Baptist Altermatt von 1833 (Abb. 3) ist diese Situation sehr schön dargestellt.

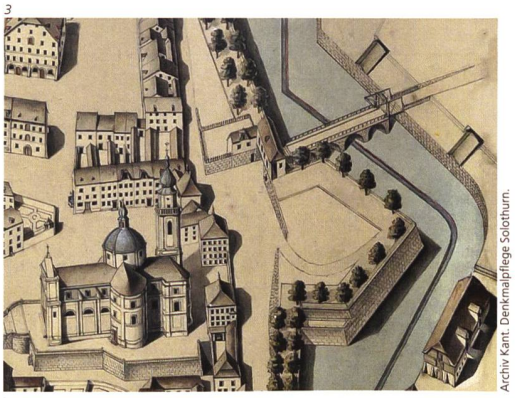
Die Entdeckung eines Gewölbes vor dem Baseltor

Beim Bau der neuen barocken Schanzen wurde der alte Stadtgraben mit diversem Bauschutt und sonstigen Materialien aufgefüllt oder in den neuen Graben integriert. Die Bereiche der neuen Eckbastionen

2

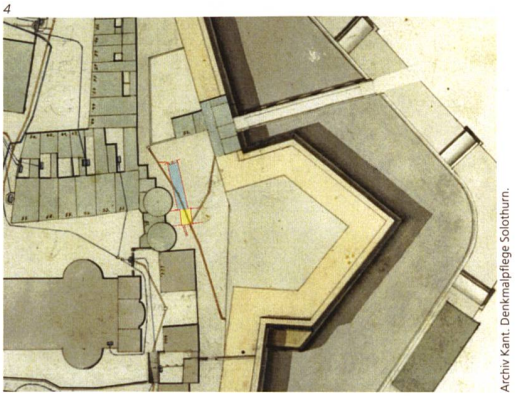
Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

3



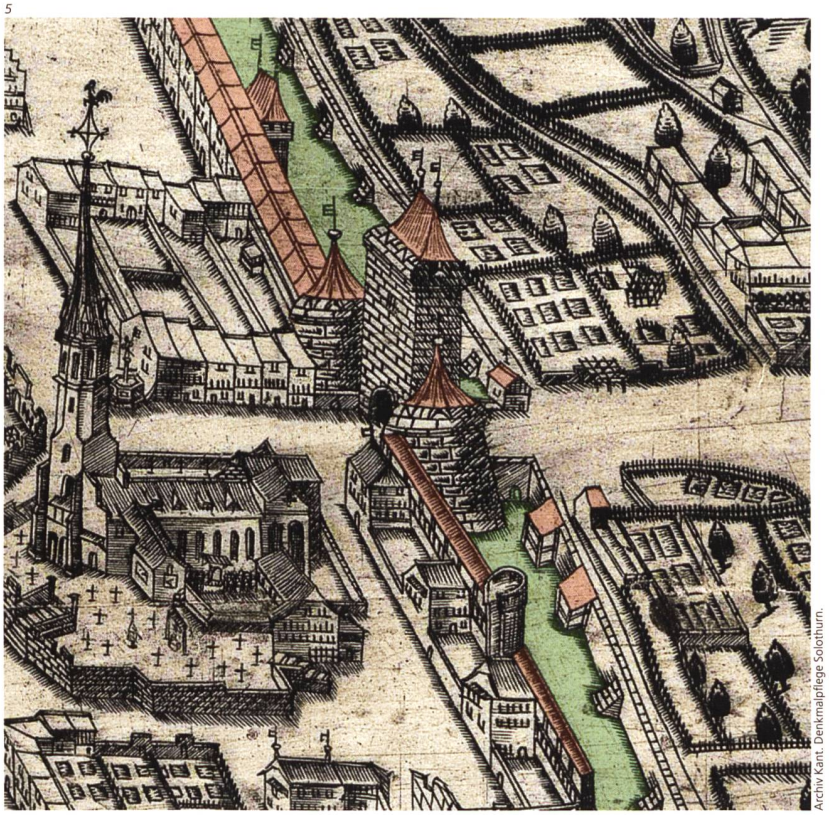
Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

4



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

5



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

erhielten grossflächige Terrainerhöhungen, sodass die alten runden Ecktürme rund ein Drittel ihrer optischen Höhe verloren. Wie gewaltig diese Erdverschiebungen gewesen sein mussten, zeigt ein Foto, das 1877 während des Abbruchs der Schanzen im Bereich des Buristurms gemacht wurde. Die Bastion ist darauf schon abgebrochen und das Terrain abgetragen, das barocke äussere Bieltor steht aber noch. Auf dem Bossenquadermauerwerk des Eckturms sieht man als Abdruck noch die Höhe der neuen barocken Terrainerhöhung, welche um die 5,50 Meter betragen haben dürfte, was zusammen mit der Aufschüttung des alten Grabens Terrainbewegungen von bis zu 10 Metern bedeutet haben muss.

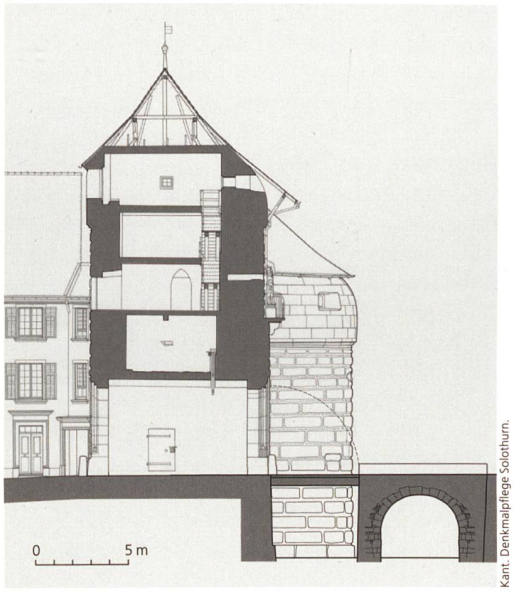
Was mit den alten Grabenbrücken beim Biel- und beim Baseltor geschah, war bis anhin nicht bekannt. Man ging davon aus, dass sie abgebrochen und das Steinmaterial für die neuen Schanzen wiederverwendet wurden. 1940 stiess man aber aussenseitig vor dem Baseltor bei Kanalisationsarbeiten für das damalige Sandmagazin in ungefähr zwei Meter Tiefe auf ein bisher unbekanntes Gewölbe. Durch ein provisorisches Einstiegsloch im Gewölbescheitel konnte das Innere begutachtet werden. Ein Aufnahmeplan mit Grundriss und Schnitten wurde dabei erstellt. Zudem dokumentierte man das Innere mit drei Schwarzweissfotos (Abb. 8).[2] Der Fund fand auch kurz Erwähnung im Jahrbuch für Solothurner Geschichte.[3] Eine weiterführende Untersuchung fand jedoch nicht statt. Das Gewölbe geriet wieder in Vergessenheit.

Erst im April 1987 tauchte das Bauwerk bei Erdarbeiten für Werkleitungen des angrenzenden Parkhauses von neuem auf. Die Kantonsarchäologie begutachtete damals den Fund, beschränkte sich jedoch darauf, den Plan von 1940 zu verifizieren.[4] Zu welchem Zweck das Gewölbe ursprünglich erstellt wurde und aus welcher Epoche es stammte, blieb weiterhin im Dunkeln.

Das barocke Gewölbe und die alte Stadtgrabenbrücke

Das Bedürfnis, mehr über das Gewölbe zu erfahren, tauchte im Frühling 2016 wieder auf.[5] Da die ungefähre Lage seit 1940 bekannt war, wurde bei der südlichen Gewölbeabschlussmauer eine Bodensondierung und eine kleine Einstiegsöffnung erstellt. Das Gewölbe konnte nun erstmals eingehend untersucht und dokumentiert werden. Es stellte sich her-

6



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 3
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Johann Baptist Altermatt, 1833. Gleicher Bereich wie in Abb. 5, jedoch mit den barocken Schanzen und dem neuen äusseren Baseltor.

Abb. 4
Ausschnitt aus dem Katasterplan von Johann Baptist Altermatt, 1828; Brunn- und Abwasserleitungen von Johann Oberlin, 1840. Zu sehen ist der Bereich zwischen den beiden Baseltoren. Es scheint, dass damals schon eine neue Kanalisationsleitung über dem Gewölbe hinweg geführt wurde, jedoch nach wie vor in den Schanzengraben laufend. Neu eingezeichnet die Lage der wiederentdeckten Grabenbrücke und des barocken Gewölbes.

Abb. 5
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Gregorius Sickinger, 1610/15. Bereich des Baseltores mit dem Stadtgraben und der äusseren Grabenmauer. Gut sichtbar die wiedergefundene einjochige Stadtgrabenbrücke. Zum besseren Verständnis sind die grasbewachsene Grabensohle und die Ziegeldächer neu eingefärbt.

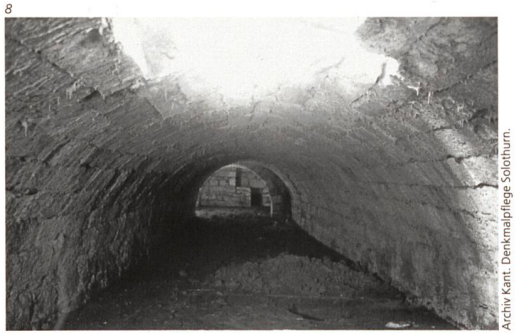
Abb. 6
Schnitt durch Baseltor und alte Stadtgrabenbrücke, Rekonstruktionsversuch mit der Zugbrücke und der gemauerten Grabenbrücke. Zeichnung Urs Bertschinger, 2016; Grundlageplan Baseltor: Aerokart AG, 1987.

7

Emch + Berger, Vermessungen, Solothurn.

Abb. 7
Partielle Ansicht des Baseltors und der Nebengebäude. Unter dem Strassenniveau ist das wiederentdeckte Gewölbe als Längsschnitt steingerecht dargestellt. Die alte Stadtgrabenbrücke in der Achse des Tordurchgangs ist durch die grösseren und regelmässigen Steinquader gut erkennbar. Laserscanning, Printscreen mit Punktwolke, 2016.

8



Archiv Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 8
1940 wurde das Gewölbe bei Grabarbeiten erstmals wiederentdeckt. Die damals in Richtung Süden aufgenommene Foto zeigt das barocke Gewölbe, im Hintergrund das Joch der Stadtgrabenbrücke und oben die provisorische Einstiegsöffnung. Auch eine Bodensondierung wurde damals bereits erstellt.

aus, dass das Bauwerk aus zwei unterschiedlichen und aus verschiedenen Epochen stammenden Teilen besteht. Auf einen kleineren südlichen Bereich, welcher parallel zum Baseltor und in der Achse des Durchgangs liegt, folgt gegen Norden ein langes, zum südlichen Teil leicht abgekicktes und im Mauercharakter unterschiedliches Gewölbe. Gegen Süden und Norden sind sie mit einem jeweils unterschiedlichen Mauerwerk zugemauert. In der nördlichen Vermauerung befindet sich ein kleiner, gegen oben führender Schacht, links unten führt ein gemauerter kleiner Kanal gegen Nordwesten ab. Von der südlichen Abschlussmauer aus läuft ein nachträglich zugemauerter, begehbarer Gang gegen Süden weiter. Das einheitliche und gegen Süden leicht abfallende Bodenniveau besteht aus einer dicken, zum Teil durchfeuchteten Ablagerungsschicht.

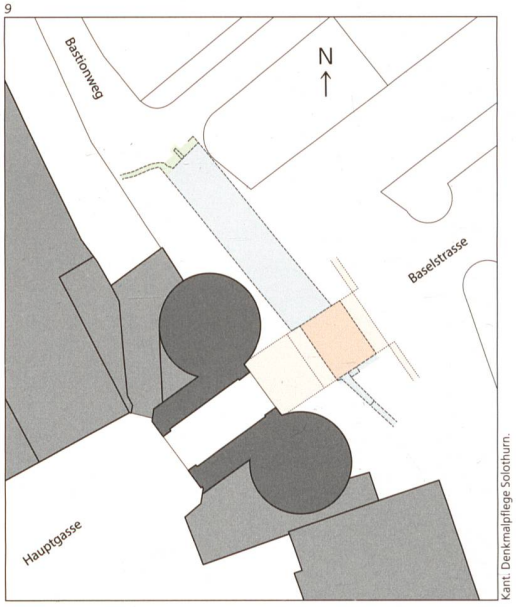
Bauphase I, ab 1502: Die alte Stadtgrabenbrücke

Der südliche, kleinere Bereich des Gewölbes konnte als Bogenunterseite einer einjochigen Brücke identifiziert werden. Durch deren Lage und Stellung zum Durchgang des Baseltores kann es sich dabei nur um die alte Stadtgrabenbrücke vor dem Baseltor handeln, wie sie auf den alten vorbarocken Stadtansichten dargestellt ist. Sie wurde also nicht, wie vermutet, beim barocken Schanzenbau abgerissen, sondern nur mit Erde überschüttet.

Die Untersuchung ergab ein relativ genaues Bild über Konstruktion und Dimension der Brücke. Sie befindet sich jochunterseitig in sehr gutem Zustand und scheint komplett erhalten zu sein. Auffallend war auch, dass der Sedimentboden unter dem Joch bis heute mehrheitlich trocken geblieben ist, im Gegensatz zum Boden unter dem anschliessenden nördlichen Gewölbe. Dies zeigt, dass der alte Bodenbelag auf der Brücke (Pflastersteine, Steinplatten, Stampferde?) wahrscheinlich noch vorhanden ist und gegen unten nach wie vor gut abdichtet.

Die Dimension des Brückenjoches beträgt in der Breite 5,90 und in der Länge 4,15 Meter. Der Scheitel des Bogens liegt vom heutigen Sedimentboden aus bei 2,60 Meter Höhe. Rechnet man die rund 90 Zentimeter dicke nachträgliche Sedimentschicht noch dazu, ergibt sich eine lichte Jochhöhe von ungefähr 3,50 Metern. Die heutige Überdeckung der Brücke beträgt rund 1,60 Meter. Beim neu erstellten Einstieg konnte jedoch ein rund 30 Zentimeter tiefer liegendes Bodenniveau aus Pflastersteinen beobachtet werden. Daraus ergibt sich eine ungefähre Stadtgrabentiefe von 4,80 Metern. Zusammen mit der in diesem Bereich rund 13 Meter hohen Stadtmauer[6] präsentierte sich somit die Wehranlage der Stadt Solothurn im 16. Jahrhundert mit einer imposanten umlaufenden Befestigungsanlage von rund 18 Meter Höhe.

9



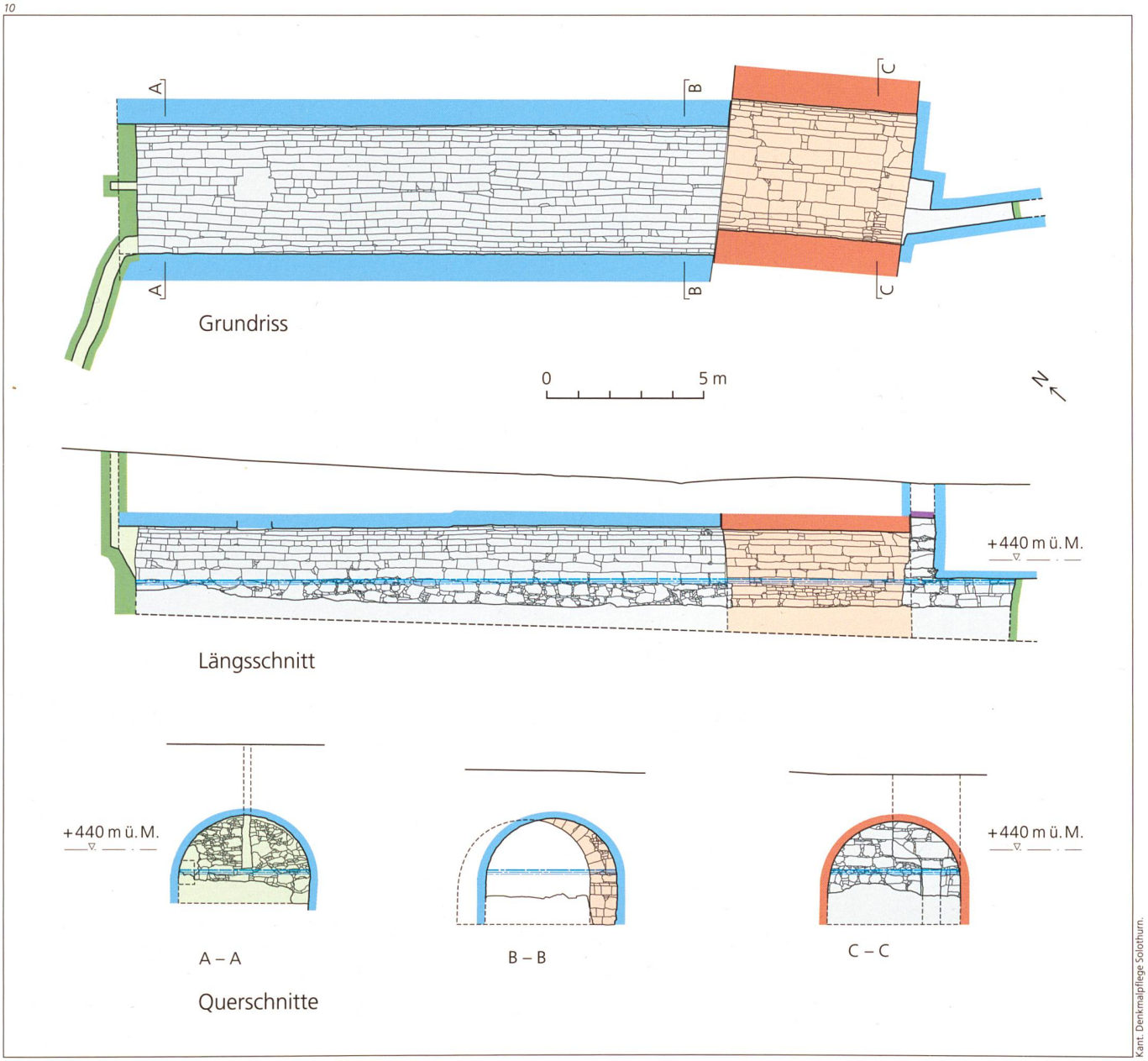
Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 9
Katasterplan von 2016, im Bereich des Baseltores, mit dem gefundenen Gewölbe vor dem Tor. Planzeichnung Urs Bertschinger 2016.

Rot *Alte Stadtgrabenbrücke, mit vermutetem Zugbrückenteil und äusserer Grabenmauer.*

Blau *Angebautes barockes Gewölbe, mit nachträglichem nordseitigem Mauerabschluss und Wasserzuführung sowie südseitiger Vermauerung mit abgehendem Gang.*

10



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Mit Ausnahme eines Rinnsals aus Oberflächen- und Abwasser war der Graben trocken und wahrscheinlich mit Gras bewachsen. Auf der Stadtansicht von Schlenrit 1653 sind darin sogar grasende Hirsche dargestellt. Die gesamte Länge der Grabenbrücke wie auch die Breite des Grabens konnten nicht überprüft werden. Aufgrund der Jochlänge von rund 4,20 Metern kann man sie jedoch ungefähr errechnen: Mit einem angenommenen beidseitigen Brückenpfeiler von einem Meter Dicke ergibt sich eine gesamte Brückenlänge von 6,20 Metern. Zwischen der Brücke und dem Tordurchgang kommen noch rund 4,90 Meter zu liegen, was exakt der lichten Höhe des Torbogens und somit der benötigten Länge der Zugbrücke entspricht. Somit dürfte die gesamte Grabenbreite im Bereich der Brücke rund 11 Meter betragen haben.

Die Brücke besteht aus einer massiv gemauerten Steinquaderkonstruktion. Seitlich, und somit im Sichtbereich, zeigt das Joch je eine sauber gehauene Tuffsteinquaderreihe mit schön gebeilten Oberflächen. Der Sockelbereich besteht aus lagig gemauerten, kleinteiligen Tuffsteinen. Der eigentliche Bogen weist grosse, rechteckige und lagig verlegte Kalksteinquader mit gespitzter Oberfläche auf. Die mittelgrossen Quaderfugen waren ursprünglich ausgemörtelt. Heute fehlt der Mörtel aber zum grössten Teil. Der unterseitig sichtbare Bereich der Brücke präsentiert sich in gutem Zustand, die Quader liegen grösstenteils stabil, und das Oberflächenwasser dringt nur bedingt ein. Der Mauermörtel hat im äusseren Bereich aber seine Festigkeit verloren und ist sandig, was aber auf die Stabilität der Konstruktion keinen grossen Einfluss zu haben scheint. Der Mauerfuss wird heute durch die mächtige Ablagerungsschicht verdeckt. Eine Bodensondierung zeigte eine leichte Auskragung des Fundaments und der ersten Quaderlage. Die Art des Grabenbodens ist aber nicht klar ersichtlich. Festzustellen ist Stampferde mit diversem Auffüllmaterial aus kleineren Steinen

Abb. 10
Grundriss und Schnitte der Stadtgrabenbrücke und des Gewölbes. Laserscanning Emch+Berger, 2016. Umzeichnung Urs Bertschinger, 2016.

Rot *Ab 1502, Stadtgrabenbrücke.*

Blau *Nach 1667, barockes Gewölbe, mit südlicher Zumauerung und abgehendem Gang.*

Grün *Ab 1835, nördliche Zumauerung mit Wasserzuleitung und Entlüftungsschacht, südliche Vermauerung des Ganges. Die horizontale blaue Linie zeigt den maximalen Wasserstand in der Kaverne. Der Boden wird durch Sedimentschichten gebildet.*

Violett *Ab 1895, Schliessen des Gewölbeeinstiegs.*

Abb. 11 und 12
Das alte Stadtgrabenbrückenjoch, Blick gegen Süden. Die Jochseiten und der Sockelbereich sind mit Tuffsteinen gemauert, das eigentliche Joch mit lagigen Kalksteinquadern. Hinten die barocke Vermauerung.

Abb. 13
Südliche barocke Vermauerung. In der Mitte sieht man das Zwischenpodest für den ehemaligen Einstieg von oben. Rechts unten der nach Süden abgehende Gang. Foto 2016.

Abb. 14
Detailansicht des Ganges. Ganz hinten die Zumauerung für die nachträgliche Nutzung als Abwasserkaverne.

11

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

12

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

13

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

14

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

15

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 15
Barockes Gewölbe, Blick gegen Norden. Der Boden ist mit einer 70–90 Zentimeter dicken Sedimentschicht bedeckt. Gut erkennbar ist der ehemalige maximale Wasserstand während der Nutzung des Gewölbes als Abwasserkaverne. Hinten ist die nachträgliche Zumauerung sichtbar. Foto 2016.

Abb. 16
Rechts im Bild die alte Stadtgrabenbrücke. Daran anschliessend und leicht versetzt das barocke Gewölbe. Foto 2016.

und Ziegelschrot. Um eine klare Aussage machen zu können, müsste das Sediment aber grossflächiger abgetragen werden.

Bauphase II, nach 1667: Der barocke Gewölbetunnel

Die zwischen 1667 und der endgültigen Arbeitseinstellung 1729 errichteten barocken Schanzen veränderten die Stadt und das Stadtbild einschneidend. Durch die teilweise Aufschüttung des alten Stadtgrabens und des Baus der neuen, weiter aussen liegenden Schanzenanlage entstanden bei den Bastionen und den neuen Stadttoren jeweils grössere Freiflächen. Dieses offene Gelände zwischen dem alten und dem neuen äusseren Baseltor diente dabei primär der Stadtzufahrt, wurde aber sicher auch als Manövrier-, Truppen- und Lagerplatz genutzt.

Die alte Stadtgrabenbrücke vor dem Tor wurde dabei ganzflächig überdeckt, blieb aber nicht funktionslos. Vor der Auffüllung des alten Grabens baute man einen neuen, rund 19 Meter langen und 4,20 Meter breiten, leicht gegen Westen abgeknickten Gewölbetunnel nördlich an die alte Brücke an. Nach der Überdeckung entstand somit ein unterirdisches Gewölbe, das mit der alten Brücke zusammen einen insgesamt 25 Meter langen, unter dem Platz liegenden Tunnel bildete. Die Höhe des neuen Gewölbes wurde von der alten Grabenbrücke übernommen, das Bodenniveau stieg jedoch leicht gegen Norden an.

Erstellt wurde das Gewölbe mit lagig gemauerten grösseren Kalksteinquadern mit gespitzter Oberfläche und ausgemörtelten Fugen. Das südliche Ende dieses Tunnelgewölbes wurde mit einem Mischmauerwerk aus grösseren, sauber behauenen Kalksteinquadern, kleineren Bruchsteinen und diversen Spolien zugemauert. In diesem Mauerwerk befindet sich eine vom Platz her erschlossene Einstiegsöffnung mit einem gemauerten Zwischenpodest zum Anbringen einer Leiter oder einer steilen, kleinen Holztreppe. In der rechten unteren Ecke der Vermauerung führt ein rund 1,80 Meter hoher – die heutige Sedimentschicht eingerechnet – und 90 Zentimeter breiter, nach 3,70 Metern jedoch nachträglich zugemauerter Gang gegen Südosten ab. Die mit Kalksteinquadern sauber gemauerten Gangwände wurden mit grossen Kalksteinplatten überdeckt. Der Zweck dieses Ganges und wohin genau er hinführte, ist nicht bekannt. Von früheren archäologischen Untersuchungen im Bereich der barocken Schanzen weiss man aber, dass zahlreiche Gänge, Gewölbe und Kanäle die Schanzen und Bastionen unterquerten.[7] Genutzt wurden sie als Durchgänge, Sprenggänge und Wasserleitungen.

Gegen Norden scheint der lange Gewölbetunnel offen geblieben zu sein. Dies könnte bedeuten, dass das Gewölbe durch eine Treppe oder Rampe vom Platz her erschlossen wurde.[8] Zu was genau dieses Bauwerk während der Zeit der barocken Schanzen-

16

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 17
Nördliche Zumauerung zur Abwasserkaverne. Foto 2016. In der Mitte der gegen oben führende Schacht zur Entlüftung und Einleitung des Oberflächenwassers. Links unten die heute zum Teil eingestürzte Einlassöffnung des Abwasserkanals.

Abb. 18
Detail des Abwasserkanals. Foto 2016.

anlagen diente, ist nicht bekannt. Am ehesten käme eine wehrtechnische Nutzung als gut gesicherter Unterstand für Waffen, Kanonen und sonstige militärische Gerätschaften in Frage. Zugleich könnte es auch als geschützter Zugang des südseitig abgehenden Ganges zum Verschieben von Truppen gedient haben.

Bauphase III, ab 1835: Die Abwasserkaverne

Bereits 1835 begann man mit den ersten Abbrucharbeiten an den barocken Schanzen. Dem Ausbau der Zufahrts- und Verkehrswege wie auch dem Wunsch nach einer Stadterweiterung standen die grossflächigen Werke im Wege. Die Schulschanze beim Baseltor wurde als erste Bastion abgetragen. Ein Jahr später folgte das äussere Baseltor und der vorgelagerte Graben.

Auch der zum Schanzenwerk gehörende Gewölbetunnel verlor seine ursprüngliche Funktion als Teil der Wehranlage. Abgebrochen wurde er jedoch nicht. Als Bauwerk im Boden störte er die weitere Stadtentwicklung und Erschliessung des wiederum zum Hauptstadttor gewordenen alten Baseltors nicht. Das unterirdische Gewölbe erhielt eine neue Nutzung. Die bis anhin vom Bastionsweg her über dem Gewölbe durchlaufende und in den Stadtgraben führende Abwasserleitung musste beim Schanzenabbruch gekappt werden. Ein Abfliessen des Abwassers war nicht mehr möglich. Als Lösung bot sich das Gewölbe an. Dabei wurde die noch offene Nordseite mit einer 80 Zentimeter dicken Bruchsteinmauer ganzflächig zugemauert. In der Nordwestecke der Vermauerung, ungefähr 70 Zentimeter über dem Bodenniveau des Gewölbes, leitete man dabei die Abwasserleitung in die Kaverne hinein. Zusätzlich ermöglichte ein in der Ausmauerung senkrecht nach oben führender kleiner Schacht eine Belüftung des Raumes. Eventuell floss darin auch ein

18

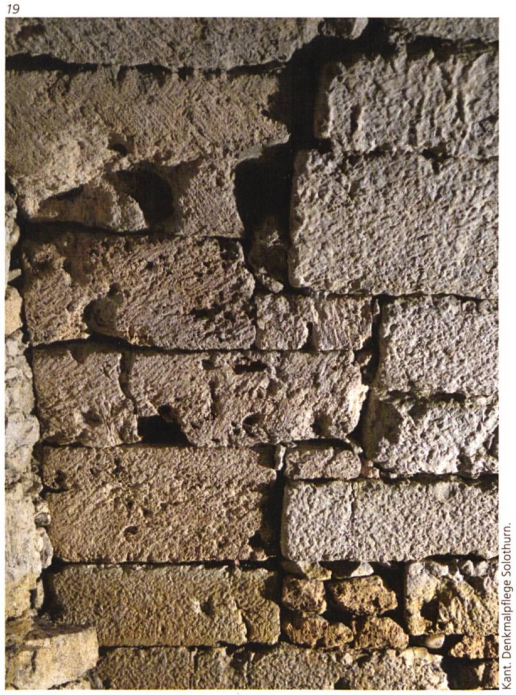
Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Teil des Oberflächenwassers des Platzes in das Gewölbe hinein. Im Süden wurde der abgehende Gang nach rund 3,50 Metern zugemauert. Der Zufluss des Abwassers und des Oberflächenwassers war nun möglich, und das Abwasser konnte in die Kaverne geleitet und gesammelt werden. Auf dem vorgängig gelockerten und mit einer Kiesschotterung bedeckten Boden konnte es nun langsam versickern. Wasserlinien an den Mauern zeigen, dass der Wasserstand teilweise bis zu 1,80 Metern betragen haben musste. Durch die nährstoff- und ballastreichen Abwasser sowie durch angeschwemmten Sand konnte sich dabei im Lauf der Jahrzehnte eine zwischen 70 und 90 Zentimeter dicke Sedimentschicht am Boden ablagern.

17

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

19



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

20

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 19
Detail der Steinbearbeitung am Joch der alten Stadtgrabenbrücke: Die Tuffsteingurte sind gebeilt, die Kalksteinquader gespitzt. Foto 2016.

Abb. 20
Detail der Steinbearbeitung am barocken Gewölbe: die Kalksteinquader sind gespitzt. Foto 2016.

Bauphase IV, ab 1895: Die Kaverne gerät in Vergessenheit

1895 wurde vom Riedholzturm her eine neue Kanalisationsleitung erstellt. Dabei hob man die alte, noch in die Kaverne führende Leitung auf. Die neue Abwasserleitung führte nun über dem Gewölbe hinweg hinunter in die Hauptgasse. Von diesem Zeitpunkt an floss kein Wasser mehr in das Gewölbe. Die südliche Einstiegsöffnung wurde mit grossen Gneisplatten zugedeckt. Nachdem mit der Zeit alles Wasser versickert war, blieb nur noch die dicke Sedimentschicht übrig. Einzig einsickerndes Oberflächenwasser tropfte, je nach Witterung, in das Gewölbe hinein. Die Kaverne geriet in Vergessenheit. Erst 1940 und 1987 wieder erhielt das unterirdische Bauwerk für jeweils kurze Momente Beachtung und wurde kurz begutachtet.

Die Zukunft des Gewölbes

Das Gewölbe und die alte Brücke konnten nun 2016 umfassend untersucht und dokumentiert werden. Vor allem der Fund der alten, gut erhaltenen Stadtgrabenbrücke stellte dabei eine kleine Sensation dar. Einige Fragen bleiben aber weiterhin unbeantwortet. Dies betrifft vor allem den barocken Gewölbeanbau, dessen genaue Nutzung nicht abschliessend geklärt werden konnte. Zusätzliche wichtige Aufschlüsse könnte sicher ein Freilegen des Gewölbebodens und der Gewölbe- und Brückenoberseite ergeben. Weitergehende Untersuchungen wären jedoch nur sinnvoll, wenn über eine eventuelle Nutzbarmachung des Bauwerks Klarheit bestünde. Der provisorische Einstieg in das Gewölbe wurde daher wieder zugemauert, der Graben mit lockerem Material zugeschüttet und der Strassenbelag ergänzt. Eine weitere Öffnung wäre problemlos wieder möglich. Die Statik und die Stabilität des Bauwerks wurden als gut bewertet, eine Gefährdung durch den darüberfahrenden Verkehr besteht daher nicht. Ob man das Gewölbe einst begehbar und eventuell sogar touristisch in irgendeiner Form erlebbar machen möchte, hängt vor allem von den sich daraus ergebenden Kosten, von der Gestaltung eines Einstieges und den dabei entstehenden unumgänglichen Eingriffen in die historische Bausubstanz ab. Vielleicht bleibt es, was es nun schon seit längerer Zeit gewesen ist: ein unterirdisches Gewölbe, welches von Zeit zu Zeit (wieder)entdeckt wird, um dann erneut ins Dunkel der Geschichte zurückzukehren.

Stadtgrabenbrücke beim Baseltor, Solothurn

An der Restaurierung beteiligt

Planaufnahmen und Laserscanning: Emch & Berger AG, Vermessungen, Solothurn.

Statische Begutachtung: H. Katzenstein AG, Bauingenieure, Solothurn.

Baugeschichtliche Untersuchung: Urs Bertschinger, kantonale Denkmalpflege.

Anmerkungen

1 Benno Schubiger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band I. Die Stadt Solothurn I. Geschichtlicher Überblick, Stadtanlage und -entwicklung, Befestigung, Wasserversorgung und Brunnen, Denkmäler, Brücken und Verkehrsbauten. Mit einer Einleitung zum Kanton Solothurn*, Bern 1994 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 86), S. 143–229.

2 Plan und Fotos befinden sich im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn.

3 S. Pinösch, «Solothurn. Galerie vor dem Baseltor», in: *Jahrbuch für Solothurner Geschichte* 14, 1941, S. 248–249.

4 Kantonsarchäologie Solothurn: Fundstellenblatt im Archiv. – Hanspeter Spycher, «Solothurn/Baselthor (vor dem Baseltor)», in: *Archäologie im Kanton Solothurn* 6, 1989, S. 144 (Abb. S. 143).

5 Auslöser für die Gewölbeuntersuchung war eine Anfrage des Stadtführers Rudolf Erzer im Zusammenhang von Recherchen über allfällige Gänge in den barocken Schanzen.

6 Schubiger 1994 (wie Anm. 1), S. 146.

7 Ylva Backman, «Die Schanzen in der Solothurner Vorstadt – 1685 bis 2005», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 11, 2006, S. 56–66.

8 Auf dem Katasterplan von Johann Baptist Altermatt von 1828 (vgl. Abb. 5) ist in diesem Bereich jedoch nichts dergleichen dargestellt.